

Das neue Heim

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **42 (1926)**

Heft 39

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-581910>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ist ganz unbefriedigend. Die bunte Bemalung vermag nichts vorzutauschen. In diesen Stil muß man sich ohne Zweifel erst noch gewöhnen!

Kirchenbau Stein (St. Gallen). Die katholische Kirchengenossenversammlung von Stein hat beschlossen, im Frühjahr mit dem Kirchen-Neubau zu beginnen. Die Pläne dafür hat Architekt Schaefer in Weesen erstellt. Der Kostenvoranschlag für die 230 Sitzplätze zählende Kirche, samt Innenausstattung, 3 Altären, Orgel und Glocken kommt auf Fr. 206,000 zu stehen.

Trinkwasserversorgung in Kirchberg (St. Gallen). Für den Weiler Bábikon wird eine Trinkwasserversorgung eingerichtet. Das Wasser wird mittelst eines Widlers aus dem Hammertobel in ein Reservoir befordert.

Aus dem Baubudget der Stadt St. Gallen. Für das Jahr 1927 ist die Erweiterung und Ausgestaltung des Spielplatzes vor dem Gerhalden-Schulhaus im Kostenvoranschlag von Fr. 23,500 geplant. Eine innere Umbaute in der Kaserne im Sinne eines von den militärischen Sanitätsstellen postulierten Ausbaues der Krankenabteilung ist noch von einer Verständigung mit dem schweizerischen Militärdepartement über eine der Kostensumme von Fr. 35,000 entsprechende Erhöhung des Mietzinses abhängig.

Eine neue Strandpromenade in Rapperswil. Die Generalversammlung des Verkehrsvereins Rapperswil beschloß die Erstellung einer Strandpromenade von der Birkenallee gegen Buzkirch. Vorgesehen ist ein Strandweg von 4 Meter Breite, der auf beiden Seiten mit Bäumen bepflanzt werden soll. Die Ausführung soll in zwei Etappen erfolgen: 1. Birkenallee bis Gaswert, 2. Gaswert bis Buzkirch. Die Kosten für die 1. Etappe sind auf Fr. 15,000 veranschlagt, wovon 3500 für Bepflanzung gerechnet werden. Der st. gallische Regierungsrat hatte bereits vorher seine Einwilligung zur kostenlosen Abtretung des nötigen Strandbodens gegeben.

Erweiterung des Kirchenplatzes in Brugg (Aarg.). Der Gemeinderat erhielt von der Gemeindeversammlung einen Kredit von Fr. 25,000 zur Erwerbung des sog. „alten Schaberhausplatzes“, um den Kirchenplatz erweitern zu können.

O. Meyer & Cie., Solothurn
Maschinenfabrik für



Francis-

Turbinen

Pelton turbine
Spiral turbine
Hochdruckturbinen

für elektr. Beleuchtungen.

Turbinen-Anlagen von uns in letzter Zeit ausgeführt:

Burrus Tabakfabrik Boncourt. Schwarz-Weberel Bollach. Schild frères Grenchen. Tuchfabrik Langendorf. Gerber Gerberei Langnau. Girard frères Grenchen. Elektra Ramiwil.

In folg. Sägen: Bohrer Laufen. Henzi Attisholz. Greder Münster. Burgher Moos-Wikon. Gauch Bettwil. Burkart Matsendorf. Jermann Zwingen.

In folg. Mühlen: Schneider Bätterkinden. Gemeinde St-Blaise. Vallat Bournevésin. Schwarz Elken. Sallis Villas St. Pierre. Häfelfinger Diegten. Gerber Bigler.

4811

Das neue Heim.

(Zur Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich.)
(Korrespondenz.)

Wohnhausbau und Innenausstattung erfuhren in den letzten zehn Jahren wesentliche Umgestaltungen. Man will nicht allein das Stilgerechte, das Materialwahre, sondern damit zugleich das Einfache, einfach in dem Sinne, daß die Hausfrau weniger Arbeit haben soll mit den täglichen Obliegenheiten. Allzulange hat man die Wohnung und deren Einrichtung entweder kümmerlich und unfreundlich oder dann verschwenderisch und überladen ausgestattet. Auf der einen Seite trostlose Arbeitermieteasernen ohne angenehme Wohnlichkeit, auf der andern die mit allem Möglichen und Unmöglichem vollgepfropften „Herrschaftswohnungen“, und zwischen drin, vom gut bürgerlichen Haushalt bis zu demjenigen des Arbeiters den „Salon“ mit Polstermöbeln, Nippfachen, künstlichen Blumen und kitschigen Wandbildern.

Die Ausstellung „Das neue Heim“, die einen wohl unerwartet großen Besuch aufzuweisen hat, will in aller Schlichtheit und Ehrlichkeit zeigen, wie man heute Wohnräume und Wohnungseinrichtungen ohne falschen Prunk gestalten kann. Die Ausstellung will neue Ideen bringen, angepaßt an die Neuzeit, wo der Einzelne mehr als früher sich nach den einfachen Verhältnissen richten muß; sie will neue Gedanken beitragen zur Lösung der Wohnungsfrage wie derjenigen zur Verbilligung des Lebens, durch bescheidene Wohnungsausstattung, äußerste Raumausnutzung, und zweckmäßigste Gestaltung des Mobiliars, wobei der architektonischen und künstlerischen Seite der ganzen Frage alle Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Von der Wohnung, vom täglichen Lebensrahmen, gehen die frühesten und häufigsten Eindrücke aus. Diese geben dem Leben die besondere Färbung; sie sind sogar sagen unbemerktbar, aber doch viel entscheidender als wichtige Ereignisse.

Zweifellos befriedigt nicht alles gleich die vielen Besucher. Das ist auch gar nicht nötig. Die Ausstellung will vor allem anregen, und zwar nicht bloß den Besteller der Wohnung und deren Einrichtung, sondern namentlich auch den Ersteller von Bauten und Innenausstattungen. Dem Besucher bieten sich eine Fülle von neuartigen, durchaus lebensfähigen Gedanken. Manche mögen auf den ersten Blick geradezu verblüffend wirken, nach der hinneigenden oder wegweisenden Seite. Man wird aber das Geschaute nicht mehr aus dem Gedächtnis losbringen, und wer Gelegenheit hat, die Ausstellung zwei oder mehrmals zu besuchen, wird sich erst recht in sie vertiefen. Wer freilich glaubt, man könne für „wenig Geld“ sich etwas Eigenartiges und Gediegenes leisten, der kommt nicht auf seine Rechnung. Was gediegen, zweckmäßig und praktisch erscheint, wird der Presse wegen vorläufig beim durchschnittlichen Mittelstand kaum großen Eingang finden können, und was billig erscheint, so daß es für jedermann erschwinglich wäre, findet wohl aus andern Gründen wenig Anklang. So muß man sich damit trösten, daß die Ausstellung zweifelsohne eine Fülle von neuen Gedanken in die Tat umgesetzt hat, daß sie neue Wege weist, auf denen mit der Zeit doch eine für den Geldbeutel des Mittelstandes annehmbare Lösung sich herausstellt.

Worin bestehen denn diese Neuerungen?

Rüche und Gerausch sind durchgängig durch Schieberfenster in unmittelbare Verbindung gebracht (eine Lösung, die wir schon seit bald zwei Jahrzehnten vereinzelt antreffen); beidseitig sich öffnende Geschirrkästen, in einem Fall zum Götisch umstellbar; die Einzelräume werden teilweise als bloße Nischen des Gesamtwohnraumes behandelt, was natürlich bei besonderen Bedürfnissen eine

rasche Vergrößerung des Wohnraumes zum Gesellschaftsraum ermöglicht; die Räume sind nicht mehr so scharf getrennt; Ausnutzung der Wände möglichst als Kastenraum; zweckmäßige Anordnung der Türen zwischen Kinder- und Elternzimmer; weitgehendste Raumaussnutzung für Bade- und Toilettenräume, Spitzchen usw. An Stelle unserer heutigen Türen werden vielfach Schiebetüren verwendet; manche sogenannten Nebenräume (Bad, Toilette) können durch leichte Umstellung zur Vergrößerung des Wohnraumes benützt werden. Weitgehend ist die Unterteilung der Nebenräume in zwei „Stockwerke“; Schlaf- und Wohnräume oben; Wohn-, Ess- und Kochräume unten; der Hauptraum geht durch zwei Stockwerke. Uns machten diese „Nebenräume“ einen etwas gedrückten Eindruck und wir fragten uns, wie sind solche zweistöckige Räume in unserem Winterklima angenehm warm zu bringen, ferner: wie steht es mit der Lüftung der oben gelegenen Schlafzimmer, wenn im Hauptraum geraucht und gegessen wird und die verbrauchte Luft in die Höhe steigt?

Das Mobiliar ist im allgemeinen nicht nur einfach, sondern auch auf das Nötigste beschränkt, mit Ausnutzung aller Vorteile und in der Absicht, raumbildend zu wirken. Trefflich übrigens auch, wie selbst Zimmerpflanzen raumbildend wirken können. Der „Stil“ der Innenausstattung ist recht verschieden: von den sicher praktischen, aber vielleicht für unser Empfinden etwas hart und kantig anmutenden Kubusmöbeln bis zu einem fast altertümlich anmutenden Speisezimmer. Daß die vielen Nischen, Säulen, Schneckens und andere staubfangenden Stilverzierungen nicht mehr gezeigt werden, wird man geradezu als Wohltat empfinden. Man kann sich sehr leicht vorstellen, wie man mit guten alten Möbeln, die von diesem Schnickschnack befreit wären, eine ganz neuzeitliche Zimmerrichtung herstellen könnte. Neun Formen und Ausstattungen von Beleuchtungskörpern findet man teils harmonisch dem übrigen angepaßt, teils aber auch als nicht geformte Fremdkörper. Am ehesten empfanden wir die Einzelzimmerwohnung mit Küche, Bad, Abort und Vorraum. Größere Möbel fehlen vollständig; etingebaute Schränke dienen zur Raumgliederung.

Natürlich findet man noch eine Reihe von vorbildlichen Einzelheiten in den Küchen, Wohn-, Schlaf- und Badzimmern. Nicht alle Zimmer sind gleich gut geraten; dies gilt hinsichtlich Formgebung, Ausstattung, Lichtführung und Farbenwahl. Es sind Versuche, die vieler-

sprechend sind und weiterentwickelt werden können. Insbesondere durch den unmittelbaren Vergleich der neuen Räume gegeneinander hat man die beste Gelegenheit, die verschiedensten Eindrücke auf sich wirken zu lassen. Es ist keine Gewerbe- oder Raumkunst-Ausstellung im althergebrachten Sinne. Die eindringliche Schau will zeigen, in was für einer Richtung wir die Erziehung zu einer guten, künstlerischen Wohnkultur suchen müssen. Wer Zeit und Gelegenheit hat, besuche die noch bis zum 24. Dezember geöffnete Veranstaltung. Ob Hausfrau oder Familienvorstand, ob Künstler, Baufachmann oder Laie, — jeder wird eine reiche Fülle, bleibender, nutzbringender Eindrücke empfangen.

Dänische Kunstgewerbeausstellung in der Schweiz

Gewerbemuseum Basel, 21. Nov. bis 24. Dez. 1926.

(Korrespondenz.)

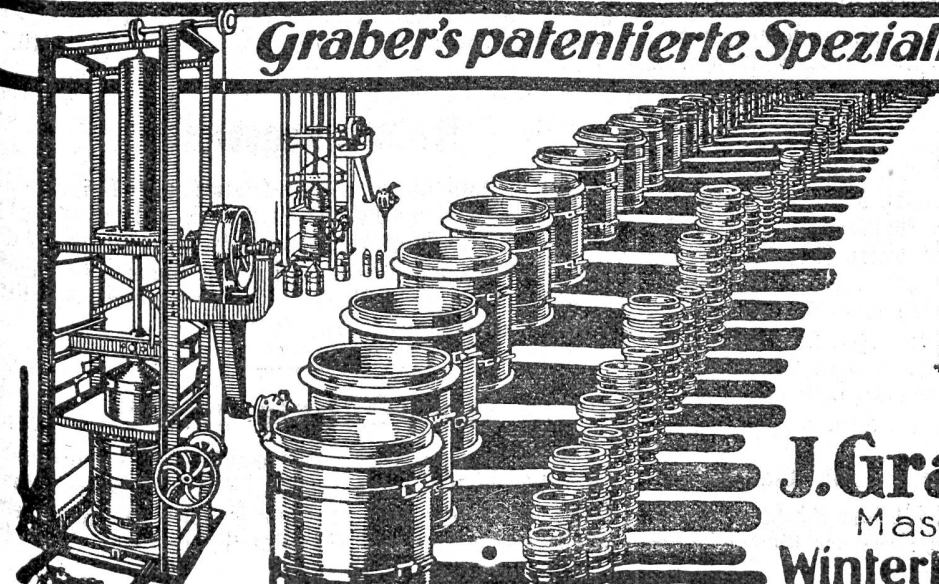
Veranstalter der dänischen Kunstgewerbe-Ausstellung ist der Verein für Kunsthandwerk in Kopenhagen. Zwar könnte unter diesem Titel etwas anderes verstanden werden, als diese Schau bietet; denn es wird hier sehr viel rein Bauliches, Außen- und Innenarchitektur gezeigt, nicht nur diejenigen Zweige der Kunst, welche man sonst unter der Bezeichnung Kunstgewerbe zusammenfaßt. Zweck der Ausstellung ist, einmal ein Bild dänischer Architektur und des ganzen Kunstgewerbes zu geben, von dem sonst normalerweise bei uns nur das bekannte Kopenhager Porzellan seinen Ruf genießt.

Als besonderes Merkmal an dieser Ausstellung fällt auf, mit welcher Wohldiszipliniertheit, Strenge und Ordnung alle Zweige des Kunstgewerbes durchgeführt werden und wie alle Eintagsfliegen von Kunst-ismen hier keinen Widerhall und keine Nachahmung gefunden haben. In der Architektur wie in den Möbeln, der Keramik, den Bucheinbänden etc., fühlt man überall die Fortführung der Gestaltlinien von Thorwaldsen, jenem klassischen Vorbild dänischer Kunst. Seine Einflüsse auf die Nachwelt und seine Erziehung zur Kunst sind von weitgehender Bedeutung für sein Vaterland. Es wahrt dadurch seine nationale Eigenart, die es früher nicht besaß.

Architektur.

Nirgends in dem Maße wie hier, zeigt sich ein zähes Festhalten eines gewissen Empiristiles, an einem etwas

288°



Graber's patentierte Spezialmaschinen

und Modelle
zur Fabrikation tadelloser
Zementwaren.

Anerkannt einfach
aber praktisch
zur rationellen Fabrikation
unentbehrlich.

J. Graber & Co.
Maschinenfabrik
Winterthur-Veltheim